

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienstel Tel. 36 71 66 77

Langes Warten auf lange Radwege

Die längste Radpremiumroute von Bremen-Nord bis nach Mahndorf soll bis 2023 fertig sein. Die Umsetzung der Maßnahmen dauere viel zu lange, sagen Kritiker:innen



Fehlt die Premiumroute, wird auch die Fußgängerzone befahren Foto: Sina Schuldt/dpa

Von Alina Götz

Bremen braucht Radpremiumrouten. So steht es im Verkehrsentwicklungsplan 2025 (VEP), und im aktuellen Koalitionsvertrag. Der Bremer Osten soll besser angebunden werden, denn mit den Gewerbegebieten Hansalinie und Achim-West befinden sich dort viele Arbeitsplätze. „Wichtig ist es, diese Standorte nicht nur mit dem PKW, sondern auch mit dem ÖPNV und dem Fahrrad sicher und zügig erreichen zu können“, heißt es daher in einer Anfrage der SPD-Fraktion, die vom Senat wissen wollte, wie der Ausbau der Route voran geht.

Die Fragen betreffen die längste Route, die geplant ist – rund 43 Kilometer. Sie soll von Bremen-Nord durch die Innenstadt nach Hemelingen, Mahndorf und Blumenthal führen. Gesamtkosten: etwa 20 Millionen Euro. Das sei allerdings eine Prognose von 2017, erklärt Jens Tittmann, Sprecher der Umweltsenatorin Maike Schaefer (Grüne).

„Wir fangen mit dieser Route an, weil wir glauben, dass der Anschluss vom Osten und Norden an die Innenstadt für Pendler massive Vorteile bringt.“ Durch das Aufkommen der Pedelecs seien die Menschen inzwischen bereit, täglich bis zu 15 Kilometer zu pendeln. Für die Planung der Route wurden 300 Kilometer Strecke abgefahren.

Die Absprache mit den beteiligten Beiräten sei inzwischen weit fortgeschritten, so Tittmann. Entsprechend seien einige Abschnitte schon geplant und würden bald umgesetzt, heißt es in der Senatsantwort. „Die Umsetzung der weiteren Abschnitte erfolgt sukzessive bis 2023.“ Auch eine Unterführung für die Radfahrer:innen bei der Kreuzung an der Erd-

„Das ist politisches Versagen und macht mich manchmal ein bisschen sprachlos“

Heiko Strohmann, CDU

beerbrücke werde bald geplant. Ein Ausbau der Route bis nach Achim sei grundsätzlich möglich – ein Zeitpunkt „kann aktuell nicht genannt werden“.

Kristin Klimbert, Referentin für Verkehrsplanung beim Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club, freut sich, dass die SPD-Fraktion nachhakt. „Das ist nicht immer so gewesen.“ Radpremiumrouten, also Radschnellwege, die sich durch hohen Komfort, Sicherheit und kurze Reisezeit auszeichnen, seien ein wichtiger Baustein der Verkehrswende. „Das wollen wir gerne zeitnah erlebbar machen.“ Neben der in der Anfrage genannten Ost-West-Route präferiert

Klimbert auch einen schnellen Ausbau der Nord-Süd-Achse. „Dann hätte man wenigstens ein Kreuz.“ Auch der Kleine Ring um die City sei wichtig.

Verkehrspolitikerin Anja Schieman von der SPD ist die Antwort des Senats zu unpräzise. „Aus unserer Sicht sollte eine Realisierung nicht unnötig aufgeschoben werden, weil die Radpremiumroute einen wichtigen Beitrag zur Aufwertung der Radinfrastruktur darstellt.“ Auch Ralph Saxe, verkehrspolitischer Sprecher der Grünen-Fraktion, wünscht sich ein höheres Tempo beim Ausbau. „Ich weiß aber auch, dass wir die Beiträge mitnehmen müssen.“

Heiko Strohmann, Sprecher für Mobilität der oppositionellen CDU-Fraktion, sieht das etwas anders. Dem Senat fehle es an „politischem Mut“, so sein Vorwurf. Dem Mut, Dinge durchzusetzen, auch wenn man dabei mal „vor Ort jemandem auf die Füße tritt“. Hinter den Plänen im VEP steht Strohmann aber: „Das war damals Stadtkonsequenz.“ Die Bedarfe und Maßnahmen seien sehr professionell erarbeitet worden. Viel zu wenig sei seither passiert. „Das ist politisches Versagen und macht mich manchmal ein bisschen sprachlos.“

Rein rechtlich seien die Beiträge nur beteiligungs- und nicht zustimmungspflichtig, räumt Tittmann ein, dennoch brauche man die Akzeptanz in den Stadt-

teilen. „In der heutigen Zeit hat man sonst schnell eine Bürgerinitiative und eine Anti-Stimmung gegen eine Route.“ All die Vorhaben bis 2025 umzusetzen, „war schon bei der Verabschiedung extrem motiviert“, entgegnet Tittmann der Kritik. „Am politischen Willen liegt es nicht.“ Man könne eben nur die Dinge umsetzen, für die es auch Geld gibt. Und „halb-gare Sachen“, also Strecken, auf denen man dann doch an fünf bis sieben Ampeln steht, wolle man vermeiden.

In der Anfrage geht es auch um eine viel diskutierte neue Weser-Brücke. Von Habenhausen nach Hemelingen soll sie führen, auf Höhe der A1, und somit den Oberveländer:innen eine Radfahrt in den Bremer Osten ermöglichen. „Dadurch entfallen in Zukunft lange Umwege über die Erdbeerbrücke“, heißt es dazu im VEP. Insgesamt sollen drei neue Brücken über die Weser entstehen, um „die Stadt näher zusammen zu bringen“, sagt Tittmann. Zunächst eine auf Höhe der umgedrehten Kommode auf der Werderinsel, um die Wilhelm-Kaisen-Brücke zu entlasten. „Da sind wir schon bei der Planung der Ausführung.“ Erst danach sei die Oberveländer Brücke dran. Und zu guter Letzt die dritte in Woltershausen, auf Höhe des Pier 2. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 30 Millionen Euro, so Tittmann, bis zu 90 Prozent davon soll der Bund zahlen.

das fußballfloskel-wetter

„Gewonnen ist noch gar nichts“, sagt Werder-Trainer Florian Kohfeldt mit Blick auf das Duell mit dem designierten Meister Bayern München in dieser Herrenfußball-Bundesliga. Ausnahmsweise würde Werder ein „Weiter so“ helfen: 22 Grad, windstill

nachrichten

Demo für die Pflege

Mit einer Kundgebung vor dem Dienstsitz der Gesundheitsssenatorin Claudia Bernhard (Linke) wollen Pflegekräfte und Gewerkschafter:innen am Mittwoch für mehr Personal und höhere Löhne in Kliniken und Altenpflege demonstrieren. „Applaus alleine reicht nicht, notwendig sind nun wirkliche Verbesserungen“, erklärte am Montag Ver.di-Gewerkschaftssekretär Jörn Bracker. Die Demo soll um 11.55 Uhr beginnen. Zentrale Forderungen sind eine bedarfsgerechte Personalbemessung, planbare Arbeitszeiten sowie mehr Freizeit und dauerhaft höhere Löhne. Weiterhin fordern die Beschäftigten eine auskömmliche Finanzierung der Krankenhäuser. (epd)

Zehn Nominierte, ein Preis

Zehn Künstler:innen sind für den „Kunstpreis der Böttcherstraße in Bremen“ nominiert. Die mit 30.000 Euro dotierte Auszeichnung wird im Oktober zum 47. Mal verliehen. Die Arbeiten der Nominierten sollen vom 29. August bis zum 1. November in der Kunsthalle präsentiert werden. Der Kunstpreis zählt zu den anerkanntesten und am höchsten dotierten Auszeichnungen, die in der zeitgenössischen Kunst in Deutschland vergeben werden. Nominiert sind in diesem Jahr Bani Abidi, Nevin Aladag, Anne Duk Hee Jordan, Henrike Naumann, Raphaela Vogel (alle Berlin), Jesse Darling (Berlin/London), Tolu Hassani (Hannover), Janine Jembere (Wien), Ulrike Müller (New York) sowie Stefan Vogel aus Leipzig. (epd)

corona in bremen

„Sie alle steuern ihre Lieblingssongs bei“

Interview Dana Ehlert

Playlist, ab sofort nachzuhören auf der Homepage des Focke-Museums sowie bei Spotify

taz: Herr Akşen, Sie suchen nach dem Klang von Bremen. Was kann man sich darunter vorstellen?

Bora Akşen: Das Ganze läuft unter dem Namen Fockes Soundtrack für Bremen. Das Focke-Museum begibt sich dabei auf die Suche nach dem Beat der Stadt. An dem Projekt sind nicht nur Prominente, sondern auch verschiedene Bremer:innen beteiligt. Sie alle steuern ihre Lieblingssongs bei. Es ist eine gute Möglichkeit, etwas auf eine andere Weise darzustellen, als wir es im Museum machen würden.

Wie klingt Bremen?

Sehr vielseitig. Wir haben viele Bremer:innen mit unterschiedlichen Backgrounds gefragt, ob sie mitmachen wollen. Die Suche geht aber ja noch weiter.

Hatten Sie etwas anderes erwartet?

Nein, hatte ich nicht. Ich selbst bin im Museum für gesellschaftliche Vielfalt tätig. Viele verschiedene Kontakte sind dadurch zustande gekommen. Man hat mit unterschiedlichen Vereinen und Einrichtungen zu tun. Ich arbeite außerdem an dem Programm 360 Grad der Kulturstiftung des Bundes. Dabei ist ein breites Netzwerk entstanden, an das ich mich wenden kann. Das Afrika Netzwerk hat beispielsweise mitgemacht und Musiker:innen wie der Saxophonist Peter Dahm. Unsere Mitarbeiter:innen des Museums werden auch eine Playlist beisteuern. Es soll für alle offen sein.

Sie starten mit der Musikauswahl des Bremer Bürgermeisters Andreas Bovenschulte. Wie klingt seine Playlist?

Sehr rocklastig. Die Ramones sind drauf, The Clash und Talking Heads.

Ist die Idee während des Lockdowns entstanden?

Ja, genau. Es war eine Strategie, um während Corona auch weiterhin etwas anbieten zu können. Wir haben nach digitalen Alternativen gesucht, weil im Moment viele Angebote des Museums ausgefallen sind oder verschoben wurden. Die lange Nacht der Museen findet in diesem Jahr beispielsweise nicht statt. Die Konzerte werden nachgeholt, aber in einem anderen Umfang – auch wegen der Abstandsregelungen.

Wo ist das Ganze zu hören?

Auf Spotify. Einfach nach dem Focke-Museum suchen. Dann kann man alle bisher veröffentlichten Playlists finden.



Bora Akşen 43, ist wissenschaftlicher Referent für gesellschaftliche Vielfalt des Focke-Museums.

Rücksichtslose Partynacht

Freitagnacht haben viele Menschen gegen die Hygienevorschriften verstoßen: Hunderte feierten am Sielwall. Der Innensenator will nun Konsequenzen ziehen – vor dem Wochenende hatte er bereits gemahnt

Von Alina Götz

Am Freitagmittag hatte Innensenator Ulrich Mäurer (SPD) noch davor gewarnt, sich aufgrund der Coronalockerungen in falscher Sicherheit zu wiegen. Es sei eine „immer größere Sorglosigkeit unter Teilen der Bevölkerung“ festgestellt worden. Ein paar Stunden später dann, in der Nacht zu Samstag, hat eine größere Anzahl von Menschen an der Schlachte, am Osterdeich und im Viertel gegen die Abstandsregeln verstoßen. Besonders schlimm war es an

der Sielwalkreuzung: Zeitweise 500 Menschen feierten auf der Straße, vielfach ohne Abstand oder Maske. Laut Polizei war die Stimmung zudem aggressiv. Streifenwagen wurden mit Flaschen beworfen, einige Personen wehrten sich bei der Räumung der Kreuzung.

Vor allem die Betreiber:innen der Kneipen sind über dieses Verhalten „entsetzt und traurig“, wie das Café „Coffee Corner“ bei Facebook schrieb. Man selbst bemühe sich um die Einhaltung der Regeln, habe aus Respekt vor diesen gar nicht

geöffnet oder schließe frühzeitig „bevor die Hemmungen naturgemäß fallen“, empörte sich auch das „Eisen“. Währenddessen quetschen sich Menschen in Kioske und Imbisse und feiern die neuen Läden im Viertel, die das alles etwas gelassener sehen. „Jakob Humbert von den ‚Heldenbar‘ wandte sich direkt an Bürgermeister und Innensenator: ‚Schauen Sie doch bitte mal, wie wir Gastronomen uns zerreißen.“

Inzwischen hat die Interessengemeinschaft der Bremer Gastronomiebetreiber:innen

in einem offenen Brief an Mäurer entweder eine Aufhebung der Kontaktbeschränkungen gefordert – oder, „Sie sorgen dafür, dass wir nicht weiterhin strukturell durch ‚Störer‘ benachteiligt werden.“ Dass Polizei und Ordnungsamte die Regeln nicht durchsetzen, könne man nicht verstehen. Mäurer selbst gab Montag an, nun Konsequenzen zu ziehen. Heute beschreibe er daher konkrete Vorschläge mit dem Senat. Klar sei aber: „Wir werden größere Menschenansammlungen nicht mit Polizeieinsätzen auflösen.“